



KANTONS RATSPROTOKOLL

Sitzung vom 19. März 2018
Kantonsratspräsidentin Vroni Thalmann-Bieri

A 378 Anfrage Zemp Gaudenz und Mit. über ein Obligatorium des Sommerkurses / Bildungs- und Kulturdepartement

Gaudenz Zemp ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Gaudenz Zemp: Wenn eine Lehrperson neu oder wieder in den Beruf einsteigt, erhält sie von der jeweiligen Schule umfassende Unterstützung, was auch im Interesse der jeweiligen Schulleitung liegt. Es gibt ein lokales Mentorat, die Mitarbeit im Unterrichtsteam, den Besuch von Praxisgruppen sowie Dienstleistungen der Schulberatung. Nun sollen die bestehenden und als Ergänzung gedachten Sommerkurse für obligatorisch erklärt werden. Damit sollen eine Überforderung, Ausfälle oder gar ein Ausscheiden aus dem Beruf vermieden werden. Ob es sich dabei um die richtige Massnahme handelt, lässt sich fragen. Laut Antwort des Regierungsrates melden sich Berufseinsteigerinnen und -einsteiger im ersten und zweiten Jahr bei der Schulberatung DVS mit Erschöpfungssymptomen aufgrund von Überforderung im Klassenmanagement, Problemen in der Elternarbeit, stufenspezifischem Unwissen und dem Scheitern am eigenen Perfektionismus. Ist ein Sommerkurs ein wirksames Mittel gegen diese schwerwiegenden und deshalb sehr ernst zu nehmenden Probleme? Zeigt sich hier nicht ein grosses Problem bezüglich der Berufsbefähigung der Lehrpersonen? Handelt es sich hier nicht vielmehr um ein Anzeichen, dass das System der pädagogischen Hochschulen grundsätzlich überprüft werden sollte? Die neuen Lehrpersonen besuchen selber während sechs Jahren das Gymnasium, darauf folgt ein dreijähriges Studium an einer Hochschule. Diese Hochschule versteht sich als forschende, bildungswissenschaftliche Akademie. Nach neun Jahren kommen die Absolventen in den Niederungen des Alltags und der beruflichen Realität an. Dort scheitern sie an der stufenspezifischen Unwissenheit und dem eigenen Perfektionismus. Statt das System zu überprüfen, setzt man auf obligatorische Sommerkurse. Wir finden zwar, dass es diese Sommerkurse geben soll, aber der Besuch soll weiterhin freiwillig bleiben. Hauptsächlich Wiedereinsteigende sollen die Kurse freiwillig besuchen dürfen, sie sollen aber selber für die Kosten von 650 Franken aufkommen. Das ist auch in anderen Berufen eine Selbstverständlichkeit. Die Integration der neuen Lehrpersonen gehört in die Führungsverantwortung der jeweiligen Schulleitungen, wie dies in den allermeisten Schulen auch bereits der Fall ist. Die Schulleitungen haben offensichtlich das Recht, sich über dieses Obligatorium hinwegzusetzen. Deshalb kann dieses „Pseudo-Obligatorium“ ebenso gut abgeschafft werden. Stattdessen können die 100 000 Franken für die Überprüfung der Ausbildung an den pädagogischen Hochschulen eingesetzt werden.

Ali R. Celik: Die Frage 3, ob die Studierenden nicht darauf vorbereitet sind, vom ersten Tag an hundertprozentig produktiv zu sein, gibt mir zu denken. In anderen Berufen mag das möglich sein, aber im Lehrberuf kaum. Mit so langer Erfahrung in der Bildung und mit Berufen sollte Gaudenz Zemp wissen, dass man beim Arbeitseinstieg als Lehrperson kaum

hundertprozentig produktiv sein kann. Die Antwort der Regierung begründet umfassend, warum der Sommerkurs für den Berufseinstieg notwendig ist. Was die Kosten des Kurses betrifft, hält sich der Aufwand mit 650 Franken pro Teilnehmenden aus Sicht der Grünen Fraktion in Grenzen.

Priska Wismer-Felder: Ich kann nicht nachvollziehen, warum Gaudenz Zemp mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden ist. Seine Fragen wurden ausführlich beantwortet. Der Unterschied zwischen den Sommerkursen und den Vorbereitungen im Unterrichtsteam wurde ebenfalls sehr gut aufgezeigt. Es ist bekannt, dass die Absolventen des Sommerkurses einen besseren Start in den Beruf haben. Die Motivation seiner Anfrage scheint eher finanzpolitischer Natur zu sein. Ich bin erstaunt, dass Gaudenz Zemp diese 100 000 Franken lieber in eine Evaluation statt in die effektive Unterstützung stecken will. Meiner Meinung nach handelt es sich beim Sommerkurs um ein sehr gutes, kostengünstiges Angebot, an dessen Effektivität es keine Zweifel gibt.

Andy Schneider: Die Fragen wurden von der Regierung umfassend und nachvollziehbar beantwortet. Für viele Lehrpersonen ist der Berufseinstieg sehr anspruchsvoll. Die Komplexität der Aufgaben, die Erwartungen und die Ansprüche sind vielfältig. Dem allem gerecht zu werden und dabei gesund zu bleiben, ist eine Herausforderung. Als Schulleiter kann ich auf eine lange Erfahrung bei Neuanstellungen zurückschauen. Als verantwortliche Führungskraft entscheide ich letztlich, ob eine Lehrperson am Sommerkurs teilnimmt oder nicht. Der Sommerkurs und die Praxisgruppe bieten bei der Berufseinführung eine wertvolle Unterstützung. Weitere Unterstützung gibt es durch Coachings, Mentorate, die Mitarbeit in Stufen- und Unterrichtsteams sowie die enge Begleitung durch die Schulleitung. Beides ist wichtig und notwendig. Die Verbandsspitze des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands (LLV) ist nicht gleicher Meinung wie die Dienststelle Volksschulbildung (DVS) und die Pädagogische Hochschule. Es ist mir aber klar versichert worden, dass in Bezug auf die Notwendigkeit und die Wichtigkeit keine Differenzen bestehen.

Willi Knecht: Ich stimme dem Votum von Gaudenz Zemp vollumfänglich zu. In der Antwort zu Frage 1 heisst es: „Anders als in andern Berufen wird von einer Lehrperson ab dem ersten Arbeitstag verlangt, dass sie hundertprozentig einsetzbar ist.“ Diese Aussage finde ich eigenartig. Ich bin der Meinung, dass ein Koch oder ein Lastwagenchauffeur nach dem Abschluss seiner Lehre ebenfalls hundertprozentig einsetzbar sein muss. Der Lehrberuf ist zwar schwierig, aber trotzdem kein Exotenberuf.

Josef Schuler: Der Lehrberuf kann nicht mit einem Computerprogramm verglichen werden, das einfach funktioniert. Sehr viel läuft über Beziehungen. Aus der Psychologie ist bekannt, dass die Beziehung die Grundlage darstellt, um lehren zu können. Der Sommerkurs stellt für die Lehrpersonen eine wichtige Grundlage dar, um das leisten zu können, wozu sie ausgebildet worden sind. Dem Anfragenden geht es vor allem um die Kosten. Gute Qualität kostet eben. Ich bin der Meinung, dass der Kanton diese gute Qualität unterstützen sollte. Wir wollen gute Lehrpersonen; dazu ist aber auch ein guter Start ins Berufsleben notwendig. Die Antworten des Regierungsrates sind aufschlussreich, überzeugend und sehr gut dargelegt.

Gaudenz Zemp: Es geht mir nicht um die Sommerkurse selber, sondern um das Obligatorium. Wenn durch das Obligatorium ein Ausscheiden aus dem Beruf vermieden werden kann und die stufenspezifische Unwissenheit korrigiert und der Perfektionismus gebrochen werden soll, handelt es sich wahrscheinlich um die falsche Massnahme. Es geht nicht darum, Kosten zu sparen, sondern das Geld am richtigen Ort einzusetzen. Es braucht also ganz andere Massnahmen als ein Obligatorium der Sommerkurse. Noch etwas zum Thema Erfolgskontrolle: Es ist üblich, bei Veränderungen eine Erfolgskontrolle zu definieren. Bis jetzt ist das aber nicht geschehen, obwohl es dringend notwendig ist.

Priska Wismer-Felder: Gaudenz Zemp geht es nicht um die Sommerkurse, sondern um die Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule. Deshalb sollte er besser einen Vorstoss über die Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule einreichen.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Reto Wyss.

Reto Wyss: Lehrpersonen im Kanton Luzern, Einsteigerinnen und Wiedereinsteiger,

kommen aus der ganzen Schweiz und nicht nur von der Pädagogischen Hochschule Luzern. Teilweise kommen sie auch aus dem nahen deutschsprachigen Ausland. Bei den Sommerkursen handelt es sich eigentlich um ein Einführungsprogramm des Arbeitgebers. An diesen Kursen legen wir fest, wie wir an den Volksschulen im Kanton Luzern arbeiten. Selbstverständlich wollen wir die Lehrpersonen auch bei ihrem Einstieg in den Berufsalltag unterstützen. Die Kompetenz liegt bei der Schulleitung, sie wird aber sehr spärlich genutzt. Sehr viele Lehrpersonen besuchen die Sommerkurse mit der Unterstützung ihrer kommunalen Schulleitung. Das machen übrigens auch jene aus den übrigen Zentralschweizer Kantonen, die unser Angebot nutzen können. Willi Knecht hat einen Vergleich mit einem Koch oder einem Lastwagenchauffeur gezogen. Mit Verlaub, aber dieser Vergleich ist nicht ganz korrekt. Es geht hier um ein Studium, das nicht mit einer dualen Berufslehre mit praktischer Erfahrung verglichen werden kann. Wir haben mit den Sommerkursen gute Erfahrungen gemacht. Die Rückmeldungen, die wir erhalten, sprechen auch ohne Erfolgskontrolle eine deutliche Sprache.